J.N. 36569

+ + +

Cöln den 30 August 1848

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Theurer Freund!

Am 11ten Juli übergab ich Schücking einen Brief für Sie, auf den ich mit Bedauern vergebens einer Antwort entgegensehe.

Seitdem ist Ihre Vollmacht in die Hände des Advokaten Mayer hier gelegt worden, den ich wahrscheinlich auch in den nächsten Tagen bevollmächtigen werde, um mich während meiner bevorstehenden Abwesenheit sowohl Lefebvre als auch den Gläubigern gegenüber zu vertreten. — Ich weiß nicht, ob ich Ihnen bereits geschrieben, daß Lefebvre Alles aufbietet um mich zu überreden, daß ich ihm die mögliche Fortsetzung des Geschäftes nach einem Arrangement, das er immer noch hofft zu Stande zu bringen, in der Art überlasse, indem ich allen Ansprüchen und Erwartungen, die ich für mich selbst daraus folgern könnte, entsage und selbst Cöln verlasse. Als er mir diesen Vorschlag zum erstenmal nach der Schweiz machte (es war vier acht Tage vor meiner Rückkehr von dort) war ich so niedergeschlagen von den Eindrücken der nächsten Vergangenheit, daß mir das Ansinnen Lefebvre's, so ungerecht und schnöde es auch war, selbst wünschenswerth vor,

kam, indem ich die Möglichkeit, den Ort, an
dem ich so lange allein Leiden ausgesetzt
war, für immer verlassen zu können,
für ein besonderes Geschenk hielt – Scheint,
erwartete Lefebvre daß ich unter Umständen
willentlich auf seinen Vorschlag eingehen
könne, daß ich ihm jedoch die Forderungen
dabei zugestehen können, wie z. B. die, daß
ich ihm auch sogar den ferneren Gebrauch
meines Namens überlassen etc.
Darauf erklärte er das Geschäft fallit.
Ich benutzte unterdessen die letzten 8 Tage
zu einer Reise nach Zürich, wo mir
sofort der dortige Pianofortefabrikant
Hübert unter Mitwirken des Professor
Müller eine Association antrug, die
ich, obgleich sie äußerst wenig verspre-
chend ist, vor 14 Tagen von hier aus
annahm, indem ich mich durchaus nicht
mehr länger zu erhalten wußte –
Würde dieses Unternehmen in der Schweiz
mir den Gewinn ausreichender Mittel für
meine Zukunft sichern, so hätte ich wohl
auch das von Lefebvre's Ansinnen vorgezo-
gen können – Allein die Verhältnisse der
Schweiz neben Hüberts Zwangbedingungen
nur mit jungen Arbeitern zu wirken, geben
mir nicht bloß eine nur sehr geringe Aus-
sicht, sondern ich gewinne auch täglich mehr
die Ueberzeugung, daß es Lefebvre nicht ge-

lingen wird, ein Concordat <u>für</u> <u>sich</u> zu Stande
zu bringen. Die Folge davon war, daß
nicht allein alle die Erwartungen, die <u>ich</u>
(und ich glaube mit mehr Grund) auf eine
spätere Fortsetzung meines Geschäftes in
Köln selbst, zu machen berechtigt bin, ver-
loren gehen, sondern daß ich nur noch in
ein <u>dienstliches</u> Verhältniß gegen meine
Schwäger treten dürfte, wozu ich
mich unter keinen Bedingungen blos dem
Menschen zu Liebe, der mich in diese Lage
gebracht, entschließen kann noch werde.
Nachdem ich also meine Schritte und Hoffnungen
vereitelt sehe, denn ich mich hingab um
Lese[unter]vorstehern gleich nicht vereinten,
letzten Dienst zu erweisen; bleibt mir
nichts anderes übrig als das einzige
Mittel, welches mir jetzt noch möglich
scheint zu versuchen – Ich werde den
Creditoren den Vorschlag machen, daß sie
das Vertrauen, daß sie bisher in mich ge-
setzt und von dem mir täglich noch
die unzweideutigsten Beweise werden,
mir auch ferner erhalten, indem sie
<u>mich</u> das Fabrikunternehmen entweder
für ihre Rechnung oder mittelst eines
Concordats für mich selbst fortsetzen
lassen. Ich bin nicht ohne Hoffnung
die Mittel dazu zu finden – Ich würde
neue Beweise vorlegen, die ich nur

den bisherigen Gang entnehmen und wo-
durch ich unumstößlich darthun werde,
daß das neue Unternehmen mindestens
20% bis 30% Reingewinn vom
Betriebs Kapital, abwerfen muß;
und daß also auch die Aussage desjenigen
gegen Sie und unseren verehrten Dr.
Liszt, als habe ich in den nach Weimar
gebrachten Berechnungen Täuschungen
begangen, eine falsche ist -
Meine Ehre, die ich von keinem Menschen
antasten lasse, erfordert es, daß ich über
dies und das ganze Verhältniß noch
an Herrn Dr. Liszt schreibe. Sagen Sie
mir doch ungescheut, ob ich dies noch nach
Weimar thun kann - Ich hätte mich
nicht beklagt, wenn Sie sich auch gleich
von dem Inhalt dieses Schreibens unter-
richten wollten - Ich weiß mich rein
gegen jede Verunglimpfung und auf
dem Weg des wahren Rechts nach gött-
lichen und menschlichen Gesetzen - ich
kann daher weder bei Herrn Dr. Liszt
noch Ihre Achtung und Freundschaft ver-
lieren. Ich bitte Sie, schreiben Sie
mir bald; ich möchte so gern keinen
Fehler kein Unrecht begehen; dazu bedarf
ich des Beistandes wahrer Freunde -
Ich möchte so gern meinem Gelübde gegen
Sie, meinen Verpflichtungen gegen Alles

z. J.N. 36569

treu bleiben können; dazu bedarf ich der Zeit allein und der Kraft derer, die mich und die Verhältnisse kennen.

Ich gehe morgen für einige Tage nach Amsterdam und Haag; in acht Tagen hoffe ich zurück zu sein & dann werde ich Herrn Dr. Mayer zu meinem Stellvertreter ernennen, und sobald als möglich nach Zürich abreisen, um dort durch Arbeit Unterhalt zu verdienen. Wird es erforderlich, daß ich persönlich hier anwesend sei, so kehre ich zurück –

Grüßen Sie Herrn Dr. Lisch tausend mal von mir; geben Sie mir bald ein Zeichen Ihrer Freundschaft und bleiben Sie meiner redlichen Gesinnungen stets versichert

Ihr

Jacob Lück

Adressiren Sie einfach wie folgt:

Der Freifrau von Buttlar
Gereonshof No. 5
Cöln.

WIENER STADTBIBLIOTHEK